

## 39. Luise Brachmann. 1777—1822.

## 100. Columbus.

Auserlesene Dichtungen, herausg. v. Schüb. Leipzig 1824. S. 182.

„Was willst du, Fernando, so trüb und bleich?  
 Du bringst mir traurige Mär!“ —  
 „Ach, edler Feldherr, bereitet Euch!  
 Nicht länger bezähm' ich das Heer!  
 Wenn jetzt nicht die Klüfte sich zeigen will,  
 So seid Ihr ein Opfer der Wut;  
 Sie fordern laut mit Sturmgruß  
 Des Feldherrn heiliges Blut.“

Und eh' noch dem Ritter das Wort entflohn,  
 Da drängte die Menge sich nach,  
 Da stürmten die Krieger, die wütenden, schon  
 Gleich Bogen ins stille Gemach.  
 Verzweiflung im wilden, verlöschenden Blick,  
 Auf bleichen Gesichtern der Tod:  
 „Verräter! wo ist nun dein gleichendes Glück?  
 Jetzt rett' uns vom Gipfel der Noth!

„Du giebst uns nicht Speise, so gieb uns dein Blut!  
 Blut!“ rief das entzückte Heer. —  
 Sanft stellte der Große den Felsenmut  
 Entgegen dem stürmenden Meer.  
 „Befriedigt mein Blut euch, so nehmt es und lebt!  
 Doch bis noch ein einziges Mal  
 Die Sonne dem feurigen Osten entschwebt,  
 Vergönnt mir den segnenden Strahl!

Beleuchtet der Morgen kein rettend Gestad',  
 So biet' ich dem Tode mich gern;  
 Bis dahin verfolgt noch den mutigen Pfad  
 Und trauet der Hilfe des Herrn!“  
 Die Würde des Helden, sein ruhiger Blick  
 Besiegte noch einmal die Wut.  
 Sie wichen vom Haupte des Führers zurück  
 Und schonten sein heiliges Blut.

„Wohlan dem, es sei noch! Doch hebt sich der Strahl  
 Und zeigt uns kein rettendes Land,  
 So siehst du die Sonne zu letztenmal;  
 So zittre der strafenden Hand!“  
 Geschlossen war also der eiserne Bund;  
 Die Schrecklichen kehrten zurück. —  
 Es thue der leuchtende Morgen nun kund  
 Des duldbenden Helden Geschick!